

An das

Bistum Limburg
z. Hd. S. E. Bischof Dr. Georg Bätzing
Roßmarkt 4
65549 Limburg a. d. Lahn

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Bätzing,

ich schreibe Ihnen als jemand, der mit der katholischen Kirche tief verbunden ist – nicht nur aus Tradition, sondern aus Überzeugung.

Ich bin katholisch erzogen, war Messdiener und hatte 1996 die große Ehre, Papst Johannes Paul II. im Petersdom persönlich die Hand zu schütteln. Auch in diesem Heiligen Jahr 2025 war ich wieder in Rom, habe die **nur alle 25 Jahre geöffneten Heiligen Pforten** von St. Peter und St. Paulus durchschritten und dort bewusst gespürt, was unser Glaube eigentlich bedeuten sollte: Liebe, Hoffnung, Mitmenschlichkeit.

Gerade deshalb schreibe ich Ihnen heute mit wachsender Sorge und Enttäuschung.

1. Die Kirche verliert ihre Stimme für ihre eigenen Werte

Während sich die Kirche lautstark zu politischen Fragen äußert – zuletzt auch mit deutlichen Worten zur AfD – bleibt sie in der Verteidigung ihrer eigenen Werte und Symbole auffallend still.

Weihnachten, St. Martin, Ostern – diese Feste stehen für universale menschliche Botschaften: Liebe, Hoffnung, Nächstenliebe, Teilen, Vergebung.

Doch anstatt sie mit Stolz zu vermitteln, duckt sich die Kirche weg.

Aus Weihnachtsmärkten werden „Wintermärkte“, aus Martinsumzügen „Lichterfeste“. Diese Zurückhaltung – oft aus Angst, jemand könne sich ausgeschlossen fühlen – führt dazu, dass **die Kirche ihre eigene Identität aufgibt**.

2. St. Martin – ein vergessenes Vorbild

Gerade jetzt, im November, zeigt sich dieser Verlust besonders deutlich.

St. Martin ist ein Sinnbild für Zivilcourage, Nächstenliebe und Mitgefühl.

Er teilte seinen Mantel mit einem frierenden Menschen – ohne zu fragen, woher er kam, woran er glaubte oder ob er „dazugehört“.

Das ist eine Botschaft, die weit über den Glauben hinausgeht.

Sie könnte heute Menschen aller Überzeugungen verbinden, weil sie das Herz des Christentums berührt: den Mut, zu handeln, wo andere wegsehen.

Doch auch hier zieht sich die Kirche zurück.

Aus einem Symbol echten Teilens ist vielerorts ein „Lichterfest“ geworden – hell, aber bedeutungslos.

Was früher Sinn stiftete, ist heute oft nur noch Event-Kultur.

Gerade St. Martin zeigt, wie viel die Kirche bewirken könnte, **wenn sie ihre Feste wieder mit Inhalt füllt, statt sie sprachlich zu entkernen.**

3. Politische Stellungnahmen ersetzen keine geistliche Führung

Natürlich darf und soll die Kirche Orientierung geben.

Aber wenn sie sich so eindeutig gegen eine bestimmte Partei positioniert, ohne zugleich den eigenen Auftrag überzeugend zu leben, entsteht der Eindruck einer moralischen Schieflage.

Wer laut gegen andere spricht, muss auch laut **für** etwas stehen – für die eigene Botschaft, für Nächstenliebe, für gelebte Mitmenschlichkeit.

Sonst verliert die Kirche das Vertrauen derer, die ihr eigentlich nahestehen.

4. Eine Bitte, kein Angriff

Ich schreibe Ihnen nicht aus Ablehnung, sondern aus Sorge.

Ich wünsche mir eine Kirche, die wieder **mutig** ist – nicht laut gegen andere, sondern stark für sich selbst.

Eine Kirche, die Weihnachten wieder als Fest der Liebe und des Friedens vermittelt.

Eine Kirche, die St. Martin wieder als Vorbild echten Teilens und Helfens sichtbar macht – nicht nur als Kinderumzug, sondern als gelebtes Zeugnis des Glaubens.

Ich bitte Sie, meine Worte als ehrliche Rückmeldung eines Gläubigen zu verstehen, der seine Kirche liebt, aber nicht länger zusehen will, wie sie ihre Sprache und ihre Seele verliert.

Mit aufrichtigem Respekt
und in der Hoffnung auf Erneuerung

Sascha Herr

Mitglied des Hessischen Landtags



0611 – 350 768

E-Mail: s.herr@ltg.hessen.de

www.sascha-herr.de